

WÜRZBURGER UNIVERSITÄTSREDEN

Heft 32

Druck: Andreas Staudenraus Universitäts-Druckerei Würzburg

JOSEPH ZIEGLER

CHOKMA · SOPHIA · SAPIENTIA

WÜRZBURGER REKTORATSREDE

GEHALTEN AM 18. NOVEMBER 1961

ZUR REKTORATSÜBERGABE DER
JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

Hochansehnliche Festversammlung!

Im hebräischen Wortschatz nimmt eine Vokabel einen Ehrenplatz ein, die allen, die sich auch nur in einem kleinen Ausmaß mit der alttestamentlichen Literaturgeschichte, die unter der eingebürgerten Bezeichnung „Einleitung in das Alte Testament“ in Forschung und Lehre ihren Platz hat, beschäftigen, wohl bekannt ist: das ist *Chokma*. Dieses hebräische Wort hat einer Literaturgattung den Namen gegeben, nämlich den lehrhaften Schriften, die an dritter Stelle (hinter dem Gesetz und den prophetischen Büchern) stehen: den Sprichwörtern (Proverbia), dem Buch Job, dem Prediger (Kohelet, Ecclesiastes), Jesus Sirach (Ecclesiasticus) und schließlich dem Buch der Weisheit. Hinzukommen einige Psalmen und das Loblied auf die Chokma im Buch Baruch, Kap. 3,9-4,4. Die genannten Schriften werden als Chokma-Literatur bezeichnet. Schon äußerlich zeigt die stattliche Anzahl von Büchern, die sich ganz oder teilweise mit der Chokma befassen, daß es sich hier um etwas Bedeutsames handeln muß. Auch die Wortstatistik, die zwar immer mit Vorsicht zu handhaben ist, weil es sich um dürre Zahlen handelt, kann kurz befragt werden. Sie meldet, daß das hebräische Wort Chokma 153mal im Alten Testament (ohne Sirach) vorkommt; weit über die Hälfte (88mal) steht in den Schriften Proverbia (42mal), Prediger (28mal) und Job (18mal).

Das oben an letzter Stelle genannte *Buch der Weisheit* (in der griechischen und altlateinischen Bibel als *Weisheit Salomos* bezeichnet) ist besonders hervorzuheben und wird im Lauf dieses Vortrages wiederholt zitiert werden. Es ist wohl das jüngste Buch des Alten Testaments und wurde von einem philosophisch gebildeten alexandrini-schen Juden in der ägyptischen Diaspora im letzten Jahrhundert v. Chr. in griechischer Sprache geschrieben. Der gelehrte Verfasser legt seine Worte dem König Salomo, dem Weisesten der Weisen, in den Mund und verleiht ihnen dadurch höchste Autorität. Das Buch besteht aus zwei Teilen: im ersten Teil (Kap. 1-9), den man als *Hymnus* bezeichnen könnte, werden in höchst dichterischen Worten und anschaulichen Bildern Wert, Wesen und Wirken der Chokma geschildert; im zweiten Teil (Kap. 10-19), den man ein *Epos* nennen könnte, wird das wunderbare Walten der Weisheit in der Geschichte Israels verherrlicht. Mit Recht führt dieses Buch, das viel zu wenig bekannt ist, den Titel *Liber Sapientiae*: es ist wirklich das Hohelied auf die Chokma.

Literarkritisch gesehen, haben wir z w e i Formen der Weisheitsprüche: (1) die einfache Aussage, die Maxime, die Sentenz, das Sprichwort, den Zahlenspruch und (2) das Mahnwort, die Predigt, die Aufforderung, die Warnung; beide Formen sind oftmals sehr kunstvoll aufgebaut und mit trefflichen Bildern geschmückt. Als Beispiel für die erste Form, die Sentenz, die gewöhnlich aus leidvoller Erfahrung geboren ist, sei Prov. 10,1 zitiert:

Ein w e i s e r Sohn ist seines Vaters Freude,
ein t ö r i c h t e s Kind ist seiner Mutter Sorge.

Als Beispiel des Mahnwortes, das immer einem besorgten Herzen entspringt, sei Prov. 6,6 genannt:

Gehe hin zur Ameise, du Faulpelz,
betrachte ihre Wege, daß du w e i s e wirst.

Was bedeutet Chokma?

Solche Fragen beantworten am besten die antiken Versionen, unter denen für unsere modernen Übersetzungen zwei grundlegend sind, nämlich die älteste Wiedergabe, die griechische Version, die Septuaginta, die man als magna mater omnium versionum bezeichnen kann, und die lateinische Übersetzung in ihren beiden Formen der Vetus Latina und der Vulgata.

Die Septuaginta hat für Chokma das griechische *Σοφία* (ebenso für das Adjektiv und Verbum *chakam σοφός, σοφίξασθαι*) gewählt; damit ist für die lateinische Bibel *Sapientia, sapiens, sapientem esse*, für die deutsche Bibel *Weisheit (weise, weise sein oder w e r d e n)* vorgegeben.

Die genannten griechischen und lateinischen Vokabeln *Sophia* und *Sapientia* und namentlich das deutsche Wort *Weisheit* geben zwar das hebräische Chokma gut wieder, können aber die ganze Fülle des Grundwortes der Ursprache keineswegs erschöpfen. Dies wissen alle antiken und modernen Übersetzer; schon der Enkel des Jesus Sirach, der das hebräisch geschriebene Buch seines Großvaters ins Griechische übersetzte, bittet in seinem Vorwort um Nachsicht, wenn er einige Ausdrücke nur unzulänglich wiedergegeben hat, „denn etwas hat nicht die gleiche Bedeutung (*οὐ γὰρ ἰσοδυναμεῖ*), wenn es in der hebräischen Ursprache gelesen, und wenn es in eine andere Sprache übersetzt wird“.

So erklingt bei der Übersetzung *Sophia-Sapientia-Weisheit* nur eine Saite, während beim hebräischen Wort Chokma der volle Akkord ertönt.

Wo ist die Chokma zu Hause?

Die Chokma ist nicht nur in Israel, sondern auch in den Nachbarländern zu Hause.

Die Chokma ist in einem Land besonders heimisch, nämlich in Ägypten und zwar in der besonderen Form der höfischen Weisheit, die ihren Sitz an der Residenz der Pharaonen hat. Viele Reste ägyptischer Weisheitsschriften sind uns erhalten geblieben; es seien hier nur genannt:

Die Lehre des Pahhotep mit dem Titel: „Lehre des Vorstehers (so übersetzt Adolf Erman; besser ist die Wiedergabe des Freiherrn von Bissing: „des Bürgermeisters“) und Veziars (besser „des Präsidenten“) Ptaotes (Pahhotep) unter der Majestät des Königs Issi, der immer und ewig lebt“ (aus dem Alten Reich 2800 v. Chr.);

die Lehre für Kagemni (Anfang fehlt; aus dem Alten Reich);

die Lehre des Achthoes-Cheti-Sohnes des Duaf, für seinen Sohn Phiops verfaßt, „den er in die Hohe Schule schicken will, unter die Kinder der Großen, als einen der an der Spitze der Residenz steht...“ (Erman, Literatur S. 100: „ein Lieblingsbuch der Schulen des späten neuen Reichs“);

die Lehre, die der König von Ober- und Unterägypten für seinen Sohn Meikras-Mery-Ka-Re verfaßt hat (2500 v. Chr.);

die Lehre des Amenemope (aus dem 10. Jahrh. v. Chr.), die besonders für die israelitische Weisheit wichtig geworden ist, weil Teile von ihr in die Sammlung der Proverbia Kap. 22,17-24,22 mit mehr oder minder starker Abwandlung aufgenommen worden sind;

das demotische Weisheitsbuch des Phibis (der Papyros Insinger), in dem manche Sentenzen mit der alttestamentlichen Weisheit des Jesus Sirach übereinstimmen;

schließlich der Streit eines Lebensmüden mit seiner Seele und die Klagen des Bauern, wo über Not und Last des Lebens gejammert wird wie beim biblischen Job und Prediger.

Wer besitzt die Chokma?

Nur G o t t besitzt die Chokma in ihrer Fülle, er teilt sie den Menschen mit; so beginnt die Weisheit des Jesus Sirach (1,1):

Alle Weisheit kommt vom Herrn
und ist bei ihm auf ewig.

Die Menschen können die Chokma in größerem Ausmaß erst im Alter haben; die Jungen sollen schweigen, der Alte soll reden: „Rede Greis, denn dir steht es an“ (Sir. 32,3).

Der ersehnte König der Zukunft wird die Chokma erhalten; unter den sieben Gaben des heiligen Geistes, die auf dem Messias ruhen, wird die Gabe der Weisheit an erster Stelle genannt (Is. 11,2).

Während in den meisten Weisheitsbüchern gewöhnlich der Hörer ein junger, untergebener Mann (Sohn, Schüler) ist, der den Reden seines Meisters das Ohr neigt, sind im Liber Sapientiae die Großen der Welt, die Könige und Fürsten, aufgefordert, auf den Redner zu hören. Der Autor des Buches läßt als Sprecher und Mahner den König Salomo auftreten. Als König des Reiches Israel, das um die Jahrtausendwende zwar seine höchste Entfaltung fand, aber in den Augen der beiden Großreiche Ägypten und Babylonien doch ein kleiner Staat in Syrien war, konnte Salomo nicht auftreten. Aber er konnte seine Stimme erheben als Weisester aller Weisen, als König im Reiche der Chokma, von ihr mit einer Krone gekrönt, deren Gold, Silber und Edelsteine alle Kronen der Welt mit einem Glanz überstrahlen, der nie erlischt:

Ich gab ihr den Vorzug vor Zeptern und Thronen
und Reichtum erachtete ich für nichts im Vergleich zu ihr,
noch habe ich unschätzbaren Edelstein ihr gleichgestellt;
denn alles Gold ist im Hinblick auf sie wertloser Sand
und wie Kot ist Silber zu erachten im Vergleich zu ihr.
(Sap. 7,8 f.)

Höret denn ihr Könige, und nehmet es zu Herzen!
Merket, die ihr die Enden der Erde regieret!
Horchet auf, die ihr die Menge beherrschet
und stolz seid auf die große Zahl der Untertanen! (Sap. 6,1 f.)
An euch, ihr Machthaber, ergehen meine Worte,
damit ihr Weisheit lernet und nicht zu Fall kommet! (Sap. 6,9)
Wenn ihr daher Freude habt an Thronen und Zeptern,
ihr Fürsten der Völker,
so ehret die Weisheit, damit ihr auf ewig regieret! (Sap. 6,21).

Auch für die hohen Beamten und die Vorgesetzten hat die altorientalische Weisheit heilsame Mahnungen bereit. So lesen wir in der ägyptischen Lehre des Pahhotep: „Wenn du einer bist, an den man sich bittend wendet, so sei freundlich, wenn du auf die Rede eines Bittstellers hörst. Fahre ihn nicht an, bis er sich erleichtert hat und das gesagt hat, weswegen er gekommen ist. Ein Bittsteller hat es gern, wenn man seinen Reden zunickt, bis er mit dem, weswegen er gekommen ist, zu Ende ist. Gutes Anhören erfreut das Herz. Wer aber die Bittsteller schroff abweist, von dem sagt man: Wozu ist er denn da, daß er das tut?“ (v. Bissing, Altägyptische Lebensweisheit, S. 48). Diese Worte sind nicht Worte des Redners, dies möchte ich betonen, sondern Worte eines alten ägyptischen Weisen, und sie sind

gerichtet an alle Vorgesetzten, zu denen Minister, Präsidenten, Bürgermeister, Bischöfe, Generale und Generalvikare und gemeiniglich Rektoren gehören. Gerade für die letzteren hat die Weisheit Israels einen guten Spruch überliefert, der in der lateinischen Bibel lautet: „Rectorem te posuerunt? noli extolli: esto in illis quasi unus ex ipsis“ (Sir. 32,1). Man braucht jedoch keine Sorge zu haben, daß irgendwelche extollentia oder Hybris entsteht, denn bei den geringsten Anzeichen einer Hypertonie sind sofort viele dienstbeflissene Geister (wohl von der Chokma heimlich oder unheimlich gerufen) zur Stelle, die sicher wirkende Sedativa verabreichen. Auch die gebräuchliche Anrede „Magnifizienz“, die sicherlich nicht von der Chokma eingeführt wurde, wird keinen Rektor verleiten, sich „großtuerisch“ (magnificiando) zu gebärden.

Die Chokma kann nicht nur der Mensch besitzen, sondern auch das Tier, und zwar nicht die große, gefährliche Bestie, sondern das kleine, harmlose Tier. In diesem Sinn ist der Zahlenspruch Prov. 30,24-28 eindrucksvoll, der vier kleine Tiere als „die Weisesten der Weisen“ bezeichnet.

Vier sind die Kleinsten auf Erden
und doch auch die Weisesten der Weisen:

Die Ameisen sind ein Volk ohne Macht
und doch bereiten sie im Sommer ihre Speise.

Die Klippdachse sind ein Volk ohne Stärke
und bauen sich dennoch im Felsen ihr Haus.

Die Heuschrecken haben keinen König
und ziehen doch alle wohlgeordnet einher.

Die Eidechsen lassen sich mit Händen fangen
und doch wohnen sie in Königspalästen.

Wie erlangt man die Chokma?

Um die Gabe der Weisheit zu erhalten, muß man vor allem um sie beten. Bekannt ist das inbrünstige Gebet, das der Verfasser des Buches der Weisheit (Kap. 9) dem König Salomo in den Mund legt:

Gib mir die Weisheit! (Sap. 9,4)

Vom heiligen Himmel sende sie mir
und schicke sie vom Throne deiner Herrlichkeit,

daß sie mir bei meiner Arbeit helfe
und ich erkenne, was dir wohlgefällt. (Sap. 9,10)

Der Schüler empfängt die Chokma im Sinne von Wissen, Erkenntnis, Lehre durch das Hören.

Viele Imperative der ägyptischen und israelitischen Weisheitsliteratur beziehen sich auf das Hören, so die kurze Aufforderung „Höre“ und die anschauliche Formulierung „Neige dein Ohr!“

Höre, mein Sohn, und nimm an meine Reden! (Prov. 4,10)

Mein Sohn, merke auf meine Weisheit,
neige dein Ohr meiner Einsicht! (Prov. 5,1)

Höre, mein Sohn, und werde weise! (Prov. 23,19)

Ähnlich wird im Buch Sirach einige Male darauf hingewiesen, daß das Hören die Weisheit vermittelt. So heißt es nach der Vulgata Sir. 3,31:

Et auris bona audiet cum omni concupiscentia sapientiam.
Und ein gutes Ohr hört mit aller Sehnsucht die Weisheit.

Sir. 6,32 wird der Schüler zum Hören aufgefordert:

Höre, und du wirst Weisheit erlangen.

Gleiches ist Sir. 6,34 zu lesen:

Si inclinaveris aurem tuam, excipies doctrinam,
et si dilexeris audire, sapiens eris.

Wenn du dein Ohr neigst, wirst du Bildung erlangen,
wenn du gern hörst, wirst du weise sein.

In einem Spruch der altägyptischen Weisheit des Pahhotep wird elfmal hintereinander das Wort Hören verwendet, um diesen Weg der Chokmavermittlung als den wichtigsten zu bezeichnen:

„Hören ist trefflich für einen Sohn, der hört. Wenn Hören eintritt in einen Hörenden, wird der Hörende zum Hörer. Wie das Hören gut ist, ist das Reden gut. Jeder Hörende ist trefflich, und Hören ist trefflich für den, der hört. Hören ist besser als alles, was es gibt“ (Gese, Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit, S. 17).

Die treffliche Bezeichnung des akademischen Schülers als Hörer ist somit uralt und hat ihre Heimat in Ägypten.

Neben dem Hören wird das Schreiben und Lesen dem Schüler aufgegeben. In der Lehre des Papyros Lansing heißt es: „Bringe den ganzen Tag damit zu, daß deine Finger schreiben, und lies in der Nacht. Verbrüdere dich mit der Buchrolle und dem Schreibzeug; es ist zuträglicher als der Schedehtrank“ und „Die Bücher sind süßer, als unbeschäftigt zu sitzen bei einem Korb mit Speise aus Früchten“ (v. Bissing, Altägyptische Lebensweisheit, S. 65 f.).

In Israel wird im ersten Psalm, der aus weisheitlichen Kreisen stammt, der fromme Mann selig gepriesen, der „Tag und Nacht“ die Thora Jahwes studiert.

Wer somit weise ist, ist auch fleißig; wer dagegen faul ist, der ist ein Tor. In den Sprichwörtern wird gern in krassen Farben der Faule dargestellt, der früh nicht aufstehen will, sondern sich auf seinem Lager wälzt und spricht: „Nur noch ein bißchen schlafen, ein bißchen schlummern, ein bißchen die Hände falten, um zu ruhen!“ (Prov. 6,10).

Auch in alten ägyptischen Zeiten ist die Gefahr des „Verbummelns“ schon groß gewesen. In dem Papyros Lansing sind uns Ermahnungen überliefert, die sich wie Auszüge aus dem Brief eines sorgenvollen Alten Herrn an seinen Filius *non studiosus* lesen: „Liebe das Schreiben und hasse das Tanzen, daß du ein trefflicher Rat werdest. Neige dein Herz nicht dem Sportfeld zu, laß ab vom Bummerangwerfen oder Ballspiel“, ferner: „Das Sportfeld steht alle Tage vor dir, wie ein junger Vogel hinter seiner Mutter: du schlägst den Weg zum Tanzen ein, befreundest dich mit den Dirnen, du machst dir eine Wohnung an dem Orte der Brauer wie einer, der das Biertrinken liebt“ (v. Bissing, Altägyptische Lebensweisheit, S. 65. 69).

Die Mahnung, „Tag und Nacht“, das heißt nach biblisch-orientalischer Ausdrucksweise *allezeit* zu arbeiten, kann leicht in den Wind geschlagen werden durch den Hinweis, daß man so wenig Zeit zum Studium hat, weil gerade im Semester die Stunden mit Vorlesungen, Übungen und anderweitigen Verpflichtungen voll gefüllt seien. Aber für den Jünger der Chokma ist reichlich Zeit vorhanden in den vorlesungsfreien Monaten, die man gemeinhin „Ferien“ bezeichnet. Jedoch bei dem Wort *Ferien* muß man zur ursprünglichen Bedeutung der Vokabel *feria*, griechisch *σχολή*, vordringen: Zeit, wo keine öffentlichen Geschäfte erledigt werden (vor allem keine Gerichtsverhandlungen stattfinden) und wo keine Vorlesungen gehalten werden. Wenn das Semester zu Ende geht und die Dozenten ihre Vorlesungen beschließen, dann beginnt die oberste Dozentin, die Chokma, ihre Schule im eigentlichen Sinne. Es ist von dieser Warte aus gesehen sehr dankbar zu begrüßen, daß der Staat in großzügigster Weise die Förderung der Studenten in Angriff genommen hat, so daß nur ganz wenige gezwungen sind, während der Ferien eine kurzfristige Arbeit zu übernehmen. Wenn man vor kurzem in der Presse lesen konnte: „Der ‚Job‘ gehört heute zum Studium“, so widerspricht dies der Chokma, die im Buch Sirach 38,24-39,11 sagt, daß jeder, der sich um die Weisheit bemüht, *Zeit* haben muß und frei sein soll (griechisch *σχολάζειν*) von jedweder handwerklichen, körperlichen Arbeit, weil sie ein Hindernis für die Wissenschaft ist: „Wie kann sich einer der Weisheit widmen, der den Pflugsterz hält?

Er muß darauf achten, gerade Furchen zu ziehen, er muß mit dem Treibstecken die Ochsen leiten und sich mit ihnen unterhalten; er muß darauf bedacht sein, wie er das Mastvieh füttert“ (Sir. 38,25 f.).¹⁾

Im Buch Sirach wird vor allem auf eine Möglichkeit, die Chokma zu erwerben, hingewiesen, nämlich auf das R e i s e n (39,4.9-12):

Der Weise durchzieht das Land fremder Völker
und versucht Böses und Gutes (d. h. alles) unter den Menschen.
Ein vielgereister Mann hat reiches Wissen
und ein erfahrungsreicher kann weise Darlegungen bieten.
Wer keine Erfahrung machte, weiß wenig,
wer aber viel gereist ist, sammelt Klugheit in Fülle.
Vieles habe ich auf meinen Reisen gesehen.

Dies gilt auch für den heutigen Akademiker. Das Studium in anderen Universitäten des Inlandes und namentlich des Auslandes kann nicht genug empfohlen werden.

Hier kann man mit den Worten des Proverbienbuches 9,1 sagen: „Die Chokma hat ihr Haus gebaut und ihre sieben Säulen aufgerichtet“ an vielen Stätten der alten und neuen Welt und lädt ihre Schüler zu einem herrlichen Symposium ein (9,5):

Kommet, esset von meinem Brote
und trinkt von dem Wein, den ich gemischt!

Es ist anzuerkennen, daß schon viel getan worden ist, damit ein Austausch von Dozenten und Studenten ermöglicht wird; aber in dieser Beziehung müßte noch viel mehr getan werden, damit es einer großen Zahl von Studenten ermöglicht wird, namentlich im Ausland, einige Semester zu studieren, weil hier die Chokma Reiseandenken mitgibt, die nicht verstauben, sondern von Jahr zu Jahr immer mehr Glanz ausstrahlen.

Was ist Chokma?

Die Antwort sei in lateinischer Sprache gegeben, weil diese prägnanter ist:

*Mater et Magistra omnium artium, scientiarum, virtutum.
Filia Dei, Salvatrix mundi, Sponsa hominum.*

¹⁾ Auch Plato sah in der körperlichen Arbeit ein Hemmnis für die Weisheit: „Aristokrat war Plato bis ins Mark und ist es zeitlebens geblieben, tief durchdrungen nicht nur von der Überzeugung, daß die Handarbeit den Geist notwendig verkümmern lasse, sondern auch, daß die Menschen verschiedene Anlagen mitbrächten und die große Menge zu einem höheren geistigen Leben unfähig sei“ (Max Pohlenz, Gestalten aus Hellas, München 1950, S. 383).

Mater et Magistra omnium artium

Die oben angeführten Titel zeigen, daß die ägyptische Weisheit praktische Lehre ist, die der König (Vezier) seinem Nachfolger oder der Vater seinem Sohn erteilt. Häufig ist sie „Berufsberatung“, allerdings ganz einseitig auf das Amt des „Schreibers“ (modern des Beamten) ausgerichtet. Oft liest man in den ägyptischen Texten des 12. Jahrh. v. Chr. die Mahnung, „Schreiber“ zu werden, das heißt, die Beamtenlaufbahn zu erwählen: „Wende dein Gesicht darauf, Schreiber zu werden, auf den schönen Beruf, zu dem du bestimmt bist“ (v. Bissing, *Altägyptische Lebensweisheit*, S. 69). Die Vorzüge des Schreiberberufes werden dadurch hervorgehoben, daß die Plagen und Mühen der anderen Berufe (der Bauern, Hirten, Töpfer, Schmiede, Maurer, Weber) in den düstersten Farben dargestellt werden. So werden in der Lehre des Achthoes-Cheti-Sohnes des Duaf die einzelnen Handwerker in einer kulturgeschichtlich sehr wertvollen Schilderung vorgeführt. Hier heißt es beispielsweise vom Maurer: „Ich spreche dir auch noch von dem Maurer. Der Maurer baut; er ist immer draußen im Winde und baut im Arbeitsschurz; seine Arme stecken im Lehm, alle seine Gewänder sind beschmiert. Er muß sein Brot mit ungewaschenen Fingern essen. Sein Brot gibt er seiner Familie, seine Kinder sind Fronarbeiter“ (v. Bissing, *Altägyptische Lebensweisheit*, S. 58). Der Schreiber hat es dagegen viel leichter und schöner; er braucht sich nicht wie die Bauern und Handwerker zu Tod arbeiten. Diese Begründung ist in der Lehre von dem Schreiber des Königs für seinen Gehilfen (v. Bissing, *Altägyptische Lebensweisheit*, S. 66) gegeben: „Werde Schreiber, der wird alle Tage jünger“. (Wie aktuell ist diese viertausend Jahre alte Berufsberatung!)

Wie die Ägypter, so verstand auch Israel zunächst unter Chokma „ein ganz praktisches, auf Erfahrung gegründetes Wissen von den Gesetzen des Lebens und der Welt“ (v. Rad, *Theologie des Alten Testaments I* 415). Chokma ist Sachkundigsein, Geschicklichkeit, Tüchtigkeit im handwerklichen und künstlerischen Beruf. So spricht Gott von den Handwerkern und Künstlern (vor allem von den Goldschmieden und Teppichwebern), die zur Ausstattung des heiligen Zeltes (Ex. 28-39) herangezogen werden: „Ich habe ihr Herz mit Chokma erfüllt“ (Ex. 31,6). Unter ihnen werden zwei Männer mit Namen genannt, die schon damals bekannte Meister waren und in reichem Maße die Chokma besaßen, nämlich Bezahel und Oholiab (Ex. 36,1.2). Manche Berufe haben die Chokma besonders nötig, so Matrosen und Schiffer, damit sie richtig und sicher durch die Wogen steuern (als „weise“ Seefahrer werden die Männer von Semer oder Sumur, einem

nicht näher bekannten Hafen des Mittelländischen Meeres, Ez. 27,8 genannt). Chokma muß vor allem der Schlangenbeschwörer besitzen, wenn sein Zauber gelingen will; so wird Psalm 58,6 der Schlangenbeschwörer genannt, der *weise*, das heißt *kundig*, der Schlange zuspricht. Die Klageweiber werden Jer. 9,16 als *chakamot* bezeichnet, als „*weise*“ Frauen, die ihre Leichenlieder richtig und eindrucksvoll vortragen können, wenn „der Tod durch die Fenster eingestiegen ist“.

Die Chokma ist Lebenskunde für alle menschlichen Beziehungen: Mann und Frau, Eltern und Kinder, Herr und Knecht, Freund und Feind, Reich und Arm.

Sehr hoch wird in den Weisheitsschriften die tüchtige Frau gerühmt. Dem jungen Mann wird in der ägyptischen Lehre des Pahhotep empfohlen, sich zu verhehelichen, aber erst wenn er bereits in Amt und Würden ist: „Wenn du angesehen bist, so gründe dir einen Hausstand und liebe deine Frau im Hause, wie es sich gehört“ (Fichtner, Die altorientalische Weisheit, S. 19). Eine gute Frau gilt als wertvollster Besitz: „Wer eine Frau erwirbt, erwirbt die Krone des Besitzes, eine Hilfe, die er braucht, eine Säule, an die er sich lehnt. Wo keine Mauer ist, wird der Weinberg abgeweidet, wo keine Frau ist, da ist Ach und Wehe“ (Sir. 36,29 f.). Bekannt ist das goldene Abc vom Lob der tüchtigen Hausfrau im letzten Kapitel des Proverbienbuches (31,10-31) in der kunstvollen Form des Akrostichons: Sie wird mit dem Schiff des Kaufmannes verglichen, das von überall her Speise bringt; sie besichtigt einen Acker und erwirbt ihn käuflich; ihre Hände ruhen nicht am Webstuhl; sie öffnet ihren Mund nicht zu leerem Geschwätz, sondern für Weisheitsreden (V. 26); sie strahlt wegen ihrer Tugend und Gottesfurcht einen Glanz aus, dem gegenüber äußere Schönheit verblaßt.

Gerne wird auch zur Abschreckung das Gegenbild gezeichnet: „Auffallend oft wird von der zänkischen und streitsüchtigen, gelegentlich auch von der sittenlosen und der liederlichen Frau geredet“ (mit Belegen bei Fichtner, Die altorientalische Weisheit, S. 22). Es mag genügen, von den zahlreichen treffenden Sprüchen nur einen zu zitieren: „Eines Weibes Keifen gleicht dem Dach, das ständig rinnt“ (Prov. 19,13).

Die Chokma gibt gute Ratschläge, wie man sich in guten und bösen Tagen verhalten soll. Wenn man zur Tafel geladen ist, dann soll man die guten Gaben von Speise und Trank, namentlich den Wein nicht verschmähen, den Gott zur Freude der Menschen geschaffen hat. Man soll aber auch die Formen des Anstandes wahren, sich nicht auf den ersten Platz setzen und nicht mit den Augen gleich den größten Hap-pen verschlingen.

Wenn man krank ist, dann soll man den Arzt rufen: „Schätze den Arzt, so wie er nötig ist, denn auch ihn hat Gott erschaffen“ (Sir. 38,1). (In der lateinischen Bibel steht: „Honora medicum“; dies könnte man übersetzen: Honoriere den Arzt, gib ihm ein Honorar; wohlweislich hat die Bibel nichts über die Höhe des Honorars ausgesagt!). Allzu groß darf jedoch das Vertrauen auf ärztliche Hilfe nicht sein; deshalb gibt der Weise den Rat: „Mein Sohn, in Krankheit säume nicht, bete zu Gott, denn er nur macht gesund“ (Sir. 38,9).

Wenn der Tod Einkehr gehalten hat, dann soll man klagen und trauern („Weine über einen Toten, denn das Licht ist ihm erloschen“ Sir. 22,11), aber die übliche Trauerzeit von sieben Tagen einhalten. Auch bei der Trauer soll der Weise Maß halten; deshalb ist die Mahnung gegeben: „Gib dich nicht allzu großer Trauer hin!“ (vgl. Sir. 38,17). Dazu ist die nüchterne Begründung gegeben: „Ihm kannst du nichts nützen, und dir selbst wirst du nur schaden“ (Sir. 22,21) und: „Laß ab von der Erinnerung und denk an die Zukunft“ (Sir. 38,20).

In der orientalischen Weisheit steht das passende Wort, die treffliche Rede, der gute Vortrag, an führender Stelle: „Die ägyptische Erziehung hat die Kunst, durch die edle Rede eine Situation zu meistern, über alle anderen zu erlernenden Fähigkeiten gestellt; sie war wohl das Hauptziel der schulmäßigen Ausbildung“ (G. v. Rad, Theologie des Alten Testaments I 428). Gerne spricht die biblisch-orientalische Weisheitsliteratur von der Macht der Zunge, die sich segensvoll, aber auch unheilvoll auswirken kann. So lehrt der König Mery-Ka-Re seinen Sohn (v. Bissing, Altägyptische Lebensweisheit, S. 54):

Die Zunge ist die Macht eines Mannes,
und Reden ist erfolgreicher als jedes Kämpfen.

Es ist ein Charisma der Chokma, wenn man die Zunge richtig gebrauchen kann. Hier gilt in erster Linie der Grundsatz, den der Prediger (3,7) ausspricht: „Alles hat seine Zeit: Das Reden und Schweigen hat seine Zeit“. Oftmals ist Schweigen besser als Reden (wir kennen unser Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold). Der Weise muß genau wissen, wann er reden und wann er schweigen muß. Er muß darauf achten, ob das Angesicht seines Vorgesetzten „leuchtet“ (wir sagen, ob er in guter Laune ist). Dringend wird geraten, ja nicht den Versuch zu machen, einen wütenden Vorgesetzten durch süße Worte zu beschwichtigen. Bevor der Weise zur Audienz zugelassen wird, soll er seine Vorschläge klug ausarbeiten und sie in gefällige Form bringen, damit sie wie lindes Öl in das Herz des Königs fließen. Wenn er bei der Audienz seinen Rat vorträgt, so soll er dies mit leiser und einprägsamer Stimme tun, damit sie wie

Honigseim in den Mund träufeln. Es wäre völlig verkehrt und erfolglos, durch Lautstärke etwas erreichen zu wollen, denn „würde durch lautes Schreien ein Haus gebaut, dann würde der Esel an einem Tag drei Häuser bauen“ (unwillkürlich denkt man an die Zeit, wo man oft überlaute Stimmen im Rundfunk hören konnte).

Mater et Magistra omnium scientiarum

In der Chokma wohnt „ein denkender Geist“ (*πνεῦμα νοερόν Sap. 7,22*), so daß sie „alles weiss und versteht“ (*οἶδεν . . . πάντα καὶ συνλεῖ 9,11*). Die Chokma ist die einzige Dozentin, die alle Fächer lehrt. Im siebenten Kapitel des Buches der Weisheit hat uns der unbekannte Verfasser gleichsam das Studienbuch des größten und erfolgreichsten Schülers, nämlich des weisen Salomo, erhalten, in dem die Fächer, die er gehört hat, eingetragen sind: Kosmologie („die Zusammensetzung der Welt“ *σύντασιν κόσμου 7,17 b*), Physik („die Wirksamkeit der Kräfte“ *ἐνέργειαν στοιχείων 7,17 b*), Astronomie und Chronologie („den Anfang und das Ende und die Mitte der Zeiten, den Wechsel der Sonnenwenden und den Wandel der Zeiten, den Kreislauf der Jahre und die Stellung der Gestirne“ *ἀρχὴν καὶ τέλος καὶ μεσότητα χρόνων, τροπῶν ἀλλαγῆς καὶ μεταβολῆς καιρῶν, ἐνιαυτοῦ κύκλους καὶ ἄστρον θέσεις 7,18 f.*), Zoologie, Physiologie und Tierpsychologie („die Natur der Tiere und das Verhalten der wilden Tiere“ *φύσεις ζῴων καὶ θυμὸς θηρίων 7,20 a*), Dämonologie („die Macht der Geister“ *πνευμάτων βίας 7,20 b¹*), Psychologie („die Gedanken der Menschen“ *διαλογισμοὺς ἀνθρώπων 7,20 b*), Botanik und Pharmakologie („die verschiedenen Arten der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln“ *διαφορὰς φυτῶν καὶ δυνάμεις ῥιζῶν 7,20 c*).

Am Schluß des Verzeichnisses der Vorlesungen hat der Autor gleichsam noch einen eigenhändigen Eintrag des Hörers aufgenommen: „Was verborgen ist und was sichtbar ist (Umschreibung für „alles“), habe ich kennengelernt, denn die Künstlerin des Alls, die *S o p h i a*, hat es mich gelehrt“ (7,21-22 a).

Deutlich ist bereits aus den Bezeichnungen der einzelnen Disziplinen, besonders jedoch aus parallelen Stellen in anderen Weisheitsschriften, zu ersehen, daß die genannten Fächer nicht rein theoretischer Natur sind, sondern um der Praxis willen gelehrt werden. Es handelt sich deutlich um „angewandte“ Zoologie und namentlich um „angewandte“ Botanik; hier war die Kenntnis der Heilpflanzen besonders wichtig, von denen im 38. Kap. des Buches Sirach näher gesprochen wird. Schon damals bemühte man sich um ein Pharma-

¹⁾ In der spätjüdischen Literatur wird berichtet, daß Salomo infolge der Weisheit auch Macht über die Geister besaß und daß er sogar Asmedaj, den Chef der Dämonen, für seinen Tempelbau in den Dienst genommen habe; siehe *The Universal Jewish Encyclopedia I (1948) 545*.

kon, nämlich um das Pharmakon Athanasias. In der ganzen altorientalischen Welt war man auf der Suche nach dem „Heilmittel der Unsterblichkeit“; endlich gelingt es dem Helden Gilgamesch, dieses Heilkraut, das den Namen trägt *Als Greis wird der Mensch wieder jung*, zu finden. Aber Gilgamesch ist von der Chokma verlassen, indem er unvorsichtig das Lebenskraut hinlegt, während er badet. Da kommt eine Schlange, stiehlt das Kraut, frißt es und häutet sich.

Nur die Chokma hat dieses Pharmakon Athanasias zur Hand; sie allein schenkt Kraft und Gesundheit und verleiht das Leben im natürlichen und übernatürlichen Sinn:

Wer mich findet, findet das Leben
und erlangt Heil vom Herrn.

Wer aber mich verfehlt, schädigt sich selbst:
alle die mich hassen, lieben den Tod. (Prov. 8,35 f.)

Mater et magistra omnium virtutum

Die griechische Kirche hat der Sophia die Ehrenbezeichnung *πανάρετος* „alltugendlich“ verliehen.¹⁾

In dem häufig genannten *Liber Sapientiae* sind auch zum ersten und einzigen Mal im biblischen Schrifttum (nur noch im apokryphen vierten Makkabäerbuch 1,18; 5,22-24) die vier Kardinaltugenden genannt. Dies ist nicht auffällig, da in jener Zeit Zahl und Namen der Kardinaltugenden Gemeingut aller Gebildeten waren. Dagegen ist eindrucksvoll, mit welchem Nachdruck die Chokma als die Lehrerin der vier Kardinaltugenden hingestellt wird (8,7): „Die Früchte ihrer

¹⁾ In der profanen griechischen Literatur scheint *πανάρετος* nicht als Beiwort zu *Σοφία* verwendet worden zu sein. Im christlichen Schrifttum ist es zum erstenmal im ersten Clemensbrief (57,3) von der Weisheit Gottes, die in den Sprüchen zu uns redet, in der Zitationsformel zu Prov. 1,23-33 gebraucht worden: *οὕτως γὰρ λέγει ἡ πανάρετος σοφία*. Es mag sein, daß Clemens von Rom selbst als Erster der Weisheit das Ehrenprädikat „alltugendlich“ gegeben hat; er hat nämlich eine Vorliebe für das Adjektiv *πανάρετος*, das er allein in der urchristlichen Literatur noch 4mal verwendet, siehe die genauen Angaben bei W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur⁵, Berlin 1958, Sp. 1204. Im Anschluß an Clemens von Rom gebraucht Clemens von Alexandrien für Prov. 1,33 die gleiche Einleitungsformel: *ἡ πανάρετος σοφία λέγει*, Stromata II Cap. XXII 136,1 (II 188 Stählin).

Epiphanius führt in seinem Kanonverzeichnis das Buch der Weisheit mit dem vornehmen Titel auf: *Σοφία Σολομώντος ἡ πανάρετος* (de mensuris et ponderibus IV: PG 43,244). Ähnlich sagt die *Synopsis Scripturae Sacrae*, daß sich unter den Chokmaschriften „auch die ganze Kraft der Weisheit Salomos, die *alltugendlich* (*πανάρετος*) genannt wird“, befinde (PG 28,376). Von hier hat eine Reihe von griechischen Minuskelhandschriften die Inscriptio und Subscriptio: *Σοφία Σολομώντος ἡ πανάρετος*.

Bemühungen sind Tugenden (*ἀρεταί*); denn sie lehrt Mäßigkeit (*σωφροσύνην*) und Klugheit (*φρόνησιν*), Gerechtigkeit (*δικαιοσύνην*) und Sturkmüt (*ἀνδρείαν*)“.

Oftmals hat man die Chokma-Literatur als profan bezeichnet; sie sei ein „Laie“, ja ein Fremdling, der zu Unrecht in die Heilige Schrift gekommen sei. Dies ist völlig abwegig. Für den alttestamentlichen Autor oder auch Redaktor gibt es auf dem literarischen Gebiet keine Scheidung zwischen heilig und profan; erst recht ist die Chokma etwas Göttliches und Heiliges, das der Mensch erstreben und erbeten muß, wenn er wirklich fromm, gerecht und vorbildlich sein will. In diesem Zusammenhang ist vor allem ein Satz höchst bedeutsam, der bereits damals ein „geflügeltes Wort“ gewesen sein muß, da er viermal im Alten Testament vorkommt, nämlich Prov. 1,7; 9,10; Ps. 110(111),10; Sir. 1,14:

Initium sapientiae et timor Domini.

Der Anfang der Chokma ist die Gottesfurcht.

Hier haben wir drei Begriffe, die in der hebräischen Sprache, die nach Hieronymus die mater omnium linguarum ist, lichtvoll sind, während alle Übersetzungen, sowohl die antiken wie die modernen, nur einem Schatten gleichen. Chokma können wir nicht entsprechend wiedergeben, wie wir schon oft gehört haben; *reschit* wird in der Septuaginta mit *ἀρχή* und ihr folgend in der lateinischen und deutschen Bibel mit *initium*, *principium* „Anfang“ wiedergegeben. Jedoch ist *reschit* viel umfassender: es kommt von *rosch*, das den Kopf, das *Haupt*, bezeichnet. Somit bedeutet *reschit* das Hauptstück, das Wichtigste, das Beste, die Krone, die Grundlage, das Fundament, das Wesen, die Summe, nicht nur den „Anfang“, sondern Anfang, Mitte und Ende.¹⁾

Somit ist das Wesen der Chokma die „Furcht Gottes“. Diese Wiedergabe ist wiederum abhängig von den antiken Übersetzungen *φόβος θεοῦ* (*κρίτου*), timor Dei (Domini) und ganz einseitig und beschränkt. Gottesfurcht ist lebendiger Glaube, der von tiefer Ehrfurcht vor dem allheiligen Gott durchdrungen ist. Gottesfurcht ist persönliches Verantwortungsbewußtsein vor dem richtenden Gott, dessen heiliger Ordnung, die sich konkret im Gesetz offenbart, jeder unterworfen sein muß. Der Begriff Gottesfurcht ist dann später abgeblaßt und steht für „Frömmigkeit“, „Religion“. Somit besagt die Sentenz „Der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht“: *Fundamentum omnis sapientiae est pietas* (religio). Die Grundhaltung des Wei-

¹⁾ Auch in den Mari-Texten ist die Bedeutung „das Beste“ vorherrschend, siehe O. Loretz, „Il meglio della sapienza è il timore di Jahwe“ (Prov. 1,7): *Bibbia e Oriente* 2 (1960) 210 f.

sen ist geprägt von der Religion. Von dieser hohen Einschätzung der Chokma und des Chakam, der Weisheit und des Weisen, zeugt eine Stelle des Liber Sapientiae (6,24):

*Πλήθος δὲ σοφῶν σωτηρία κόσμου,
καὶ βασιλεὺς φρόνιμος ἐδσάθεια δήμου.*

Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt,
und ein vernünftiger König die Wohlfahrt des Volkes.

Dieser Satz klingt wenigstens in seiner ersten Hälfte („Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt“) als sehr überheblich, ja wie eine Thesis „pias atque christianas aures offendens“. Das Heil der Welt soll in die Hände der Weisen gelegt sein! Die Sentenz ist wohl höfischen ägyptischen Ursprungs, wie deutlich die Erwähnung der Sophoi und des Basileus zeigt. Gerade in Ägypten standen die „Weisen“ als Berater (Minister) des Pharaos in höchstem Ansehen, wie aus dem 19. und 30. Kapitel des Propheten Isaias hervorgeht.

Wenn der Verfasser des Liber Sapientiae den Satz „Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt“ übernommen hat, dann ist dies geschehen in seiner Hochachtung vor dem wahren Chakam (Weisen), der eben nicht nur klug, gewandt, erfolgreich, sondern auch „gottesfürchtig“, gewissenhaft, religiös ist und verantwortungsvoll handelt. Wenn man hier σοφός, sapiens rein intellektuell als den intelligenten Menschen faßt, der an Stelle des Steinbeils, das der homo sapiens im Systema naturae von Linné in der Hand hat, um einen wirklichen oder vermeintlichen Feind zu töten, die Atombombe bereithält, und bei πλήθος σοφῶν an ein Team von Wissenschaftlern denkt, die im Auftrag eines Staatschefs arbeiten, der jeder Chokma bar ist, dann könnten nach einer gewaltigen Katastrophe, die kosmische Ausmaße hat, jene, die noch einmal davongekommen sind und vielleicht die Bibel als einziges Buch gerettet haben, den Satz umkehren:

*Multitudo sapientium fuit interitus mundi,
et tyrannus insipiens eversio nationum.*

Die Menge der Weisen war der Untergang der Welt,
und ein unvernünftiger Despot die Vernichtung der Völker.

Wenn auch der Weise im Überschwang sagt, daß er auf Grund der ihm verliehenen Sophia „alles erkannte“ (Sap. 7,21), so ist er sich doch bewußt, daß sein Wissen nur Stückwerk ist (siehe das paulinische „Ex parte enim cognoscimus“ 1 Kor. 13,9). Nur bei Gott ist die Chokma in ihrer ganzen Fülle. Für das menschliche Wissen gilt (Sap. 9,16):

Nur schwer erraten wir, was auf Erden ist,
und was auf der Hand liegt, finden wir mit Mühe.
Was aber im Himmel ist, wer könnte es ergründen?

Hier sind vor allem der theologischen Wissenschaft Grenzen gesetzt. Niemals kann der Wissenschaftler zum vollen Abschluß seiner Studien kommen; jeder echte Forscher hat die Wahrheit des Satzes aus dem Sirachbuch (18,7) sehr schmerzlich erfahren:

Wenn jemand am Ende ist, dann steht er am Anfang,
und wenn er aufhört, dann ist er in Verlegenheit.

Schließlich kommt Kohelet, der große Skeptiker und Pessimist, der die Eitelkeit aller Dinge predigt und auch die Chokma von ihrem Thron zu stürzen versucht. „Gewiß erkennt er den Vorzug der Weisheit im Leben an: zwischen Weisheit und Torheit ist ein Unterschied wie zwischen Licht und Finsternis, aber sie versagt in der Frage nach dem Sinn des Lebens und versagt in der Todesstunde; da trifft ein Geschick sie alle, und deshalb ist alles Mühen umsonst (2,12-23)“ (Rudolph, Vom Buch Kohelet, S. 13).

Besonders der Wissenschaftler muß sich bewußt sein, daß er das Geschehen nicht „ergründen“ kann (Koh. 8,17):

Soviel sich der Mensch auch abmüht mit Forschen,
er wird's nicht ergründen.
Vermeint auch der Weise, es zu wissen,
er kann's nicht ergründen.

Die Weisheit bringt nicht das höchste Glück; im Gegenteil (Koh 1,18):

Bei viel Weisheit ist viel Verdruß;
mehrt sich das Wissen, mehrt sich das Leid.

Einzelne Stände vermeinten die Chokma für sich gepachtet zu haben und bezeichneten sich mit Stolz als „Weise“, obwohl sie die Weisheit nur stückweise oder gar nicht besaßen.

Dies waren einmal die Politiker und Diplomaten in Ägypten, die Hofräte des Pharao. Ihnen spricht jedoch der Prophet Isaias (19,11) die Weisheit ab und wirft ihnen Torheit vor:

Eitel Toren sind die Fürsten von Soan,
die weisen Berater des Pharao ein blöder Rat.

Wie könnt ihr zum Pharao sagen:

„Zu den Weisen gehöre ich, zu den Königen der Urzeit?“

Isaias ist ein scharfer Gegner der ägyptenfreundlichen Partei, die auf Pharaos militärische Hilfe, namentlich auf die ägyptische Kavallerie („Rosse“, „Streitwagen“, „Reiter“ Is. 31,1), ihre ganze Hoffnung setzt, ohne auf den einzigen Helfer, der in seiner Macht und Weisheit allein r e t t e n kann, zu vertrauen (Is. 31,1 f.):

Doch auf den Heiligen Israels schauen sie nicht
und nach Jahwe fragen sie nicht.
Aber auch er ist weise und führt Unheil herbei.

Neben den Politikern bezeichneten sich in Ägypten auch gern die Zauberkünstler, Wahrsager, Zeichendeuter und Astrologen als *W e i s e*¹⁾ (Gen. 41,8; Ex. 7,11). Besonders war dies in Babylonien der Fall, wie im Buch Daniel erzählt wird. „Die Weisen Babels“ (Dan. 2,12.14.18 u. ö.) sind jedoch nicht in der Lage, den Traum des Königs und die geheimnisvolle Inschrift zu erklären; nur Daniel, bei dem „sich Einsicht und *W e i s h e i t* gleich der *W e i s h e i t* von Göttern findet“ (Dan. 5,11), kann die richtige Deutung geben.

Schließlich war es der Stand der Wissenschaftler (Schriftgelehrten, Theologen), die sich gern zu den „Weisen“ zählten und allzu leicht dem „Gelehrten dünkeln“ (siehe das Pauluswort „*scientia inflat*“ 1 Kor 8,1) verfielen und dadurch die Weisheit in Mißkredit brachten.

Gott macht jedoch alle menschliche Weisheit zuschanden, namentlich die Schulweisheit der Schriftgelehrten, die sie hindert, die „göttliche Torheit“ des Evangeliums gläubig zu verstehen. Christus bricht in den Jubelruf aus, daß nur den *K l e i n e n* die Frohbotschaft geöffnet wird (Mt. 11,25):

Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde,
daß du dies vor den Weisen und Klugen verborgen,
aber den Unmündigen geöffnet hast.

Paulus stellt dann in den beiden ersten Kapiteln des ersten Korintherbriefes die göttliche Torheit der menschlichen Weisheit gegenüber, indem er an das Prophetenwort Is. 29,14 anknüpft (1 Kor. 1,9):

Ich mache zunichte die Weisheit der Weisen
und verwerfe den Verstand der Verständigen.

Filia Dei, Salvatrix mundi, Sponsa hominum

In den ägyptischen Weisheitsschriften und in einem großen Teil der hebräischen Chokmaliteratur wird die Weisheit hauptsächlich als äußerliche Lebensklugheit, als Lehre (*sb³jt*) betrachtet. Daneben begegnet uns in der ägyptischen Literatur noch die Vorstellung von der *M a a t* (*m³ct*), die man als Ordnungsmacht des Kosmos (und auch des gesamten menschlichen Lebens) bezeichnen kann. Das Wort *Maat* ist schwer zu übersetzen; bisweilen wird es mit „Recht“, „Wahrheit“, „Ordnung“ wiedergegeben. Inhaltlich kommt es dem Begriff *Chokma* sehr nahe, besonders in der Vorstellung als wirkende und ordnende Macht in der Welt. Jedenfalls könnte die Aussage im Buch der Weisheit (8,1) von der *Sophia*, daß „sie sich von einem Ende (der Welt) bis zum anderen kraftvoll (*fortiter*) erstreckt

¹⁾ Mit Recht werden im Neuen Testament (Mt. 2,1.7.16) *oi máγοι* mit „die Weisen“ (so auch Luther) übersetzt.

und das All vortrefflich (*suaviter*) durchwaltet“, ebenso gut in einer ägyptischen Schrift von der Maat stehen.

Während jedoch in der ägyptischen Religion die Maat nur eine abstrakte, blasse Vorstellung ist, wird im Schrifttum Israels die Chokma gern in dichterischer Schau als lebendiges Wesen verselbstständigt und personifiziert. So ist sie uns bereits als Frau Weisheit begegnet, die ihre Freunde zum Symposion einladet (Prov. 9,1-12); ihre Gegenspielerin ist die Frau Torheit, die die Menschen zum sündhaften Genuß auffordert: „Gestohlenes Wasser ist süß, und heimlich genommenes Brot schmeckt köstlich“ (Prov. 9,17).

Filia Dei

Besonders eindrucksvoll ist das Portrait der Chokma in Prov. 8,22-36 als älteste Lieblingstochter Gottes gezeichnet. Jahwe hat die Weisheit als „Erstling seiner Werke“ geschaffen. Sie wurde „geboren“, als die Berge und Täler, die Meere und Quellen noch nicht geschaffen waren. Bei der Schöpfung stand die Chokma Gott als *'Amon* zur Seite. Die Übersetzung dieses hebr. Wortes ist noch nicht gesichert; die Septuaginta und die Vulgata übersetzen *ἀρμόζουσα* und *cuncta componens*: „Ich war bei ihm als Ordnerin“ (8,30). Im Hinblick auf Sap. 7,22 *τεχνίτις*, *artifex* kann man auch wiedergeben: „Werkmeisterin“ (Luther „Werkmeister“) oder „Künstlerin“.

Die Chokma ist somit bereits in der Morgenstunde der Schöpfung da; so lesen wir Sir. 1,4: „Früher als die Welt ward die Weisheit erschaffen“. Ähnlich sagt die Chokma von sich selbst: „Von Urzeit an, von Anfang an ward ich erschaffen und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht“ (Sir. 24,9).

Die Prädikate der Chokma werden im Neuen Testament in christologischer Schau verwendet; so nennt Paulus Christus „den Erstgeborenen vor aller Schöpfung“ (Kol. 1,15) und der Seher von Patmos „den Anfang der Schöpfung Gottes“ (Apok. 3,14 = Prov. 8,22).

Die Chokma ist aber nicht wie der Logos als ewig, präexistent gedacht; sie ist vielmehr ein Geschöpf Jahwes.

Die Chokma ist der „Liebling“ Gottes und „seine Wonne Tag für Tag, spielend vor ihm allezeit, spielend auf seinem Erdenrund und ihre Wonne findend bei den Menschenkindern“ (Prov. 8,30 f.).

Den Höhepunkt der jüdischen Hypostasenspekulation erreicht die Chokma in dem nach ihr mit Recht benannten Buch, in dem *Liber Sapientiae*.

Die Chokma tritt uns hier als eine Person entgegen, die von Gott ihren Ursprung hat, als *Filia Dei*. Sie erhält ehrende Titel, die ihren Vorrang vor allen anderen Wesen feststellen und ihre Tätigkeit genau kennzeichnen. Sie wird „Beisitzerin“ (*παράεδρος* 9,4) auf dem göttlichen

Thron genannt, die von Anfang an bei Gott ist und alle seine Werke kennt 9,9 (unwillkürlich denkt man hier an verschiedene griechische Göttinnen, die als *πάρεδροι* des Zeus bezeichnet werden). Die Chokma ist somit in nächster Nähe Gottes und kennt auch dessen Weltenplan; sie hat ein Stimmrecht, wenn ein Ratschluß verwirklicht werden soll. Deshalb wird sie die in Gottes Wissen „Eingeführte“, „Eingeweihte“, „Mystin“ (*μύστις* 8,4 a) und „Ratgeberin“, „Gutachterin“, „Votantin“ (*αἰρετις* 8,4 b) seiner Werke genannt.

Ja, die Chokma hat noch einen höheren Rang; sie ist die „Erzeugerin“ (*γενέτις* 7,12), die im Auftrag Gottes alle irdischen Güter erzeugt und den Menschen liebevoll zuwendet. Im gleichen Sinn wird sie „die Künstlerin des Alls“ (*ἡ πάντων τεχνίτις* 7,22, ähnlich 8,6) genannt; der Titel „Künstler“ (*τεχνίτης*) wird Gott selbst 13,1 gegeben.

Salvatrix mundi

Oben haben wir bereits den Satz gehört: „Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt“, der uns sehr nachdenklich gestimmt hat. Aber der Verfasser des Buches der Weisheit hat ihn als sein Credo niedergeschrieben, das wir nachvollziehen dürfen, wenn wir im Weisen den klugen, gewissenhaften und gottesfürchtigen Mann sehen.

Der Verfasser der Sapiientia Salomonis preist wirklich die Chokma als Retterin und Erlöserin der Welt, wenn er ihr auch nicht ausdrücklich den Titel *Σώτειρα*, *Salvatrix* gibt. Er hat wohl diese Bezeichnung absichtlich vermieden, weil sie ein häufiges Beiwort schützensder Göttinnen in der griechischen und römischen Religion gewesen ist; die Chokma sollte nicht irgendwie als „Göttin“ erscheinen. Aber oftmals sind die Verba *σώζειν*, *ῥύεσθαι*, *ἐξελεῖσθαι* (*befreien*, *erretten*, *erlösen*) verwendet. Eindrucksvoll schließt der Hymnus, der im ersten Teil des Buches der Weisheit steht, mit dem dankerfüllten Bekenntnis:

So wurden die Pfade der Erdbewohner recht gelenkt
und die Menschen belehrt über das, was dir (Gott) wohlgefällt,
und durch die W e i s h e i t wurden sie g e r e t t e t. (Sap. 9,18)

Im zweiten Teil seines Buches steht das großartige Epos, das als Überschrift den neunten Vers des zehnten Kapitels tragen könnte:

Die W e i s h e i t hat jene, die ihr dienten,
aus allen Nöten e r r e t t e t.

Vor unseren Augen ziehen die Urväter und Patriarchen vorüber: Adam, den die Weisheit „aus dem Fall b e f r e i t e“ (*ἐξέλατο* 10,1); Noe, den die Weisheit „aus der überschwemmten Erde wieder e r r e t t e t e“ (*ἔσωσεν* 10,4); Lot, den die Weisheit aus dem Rauch und Feuer

erlöste (ἐρρύσατο 10,6); Joseph, den die Weisheit aus der Sünde
erlöste (ἐρρύσατο 10,13).

Schließlich wird in einem groß angelegten Gemälde mit leuchten-
den Farben geschildert, wie die Weisheit das Volk Gottes aus der
Knechtschaft Ägyptens erlöste:

Die Weisheit hat das heilige Volk vor dem Volk
der Bedränger erlöst (ἐρρύσατο 10,15).

Der Chokma werden die gleichen Eigenschaften wie Gott zugespro-
chen; sie wird „allmächtig“ (παντοδύναμος 7,23 c) genannt: es heißt von
ihr, daß „sie alles kann“ (πάντα δύναιται 7,27 a) und „das All erneuert“
(τὰ πάντα καινίζει 7,27 b). Diese Attribute stehen in dem Preislied auf
die Chokma, das der Verfasser in Sap. 7,22—8,1 anstimmt. Hier wer-
den (3mal 7) lobende Attribute aufgezählt (7,22 f.), um die Erhabenheit
der göttlichen Chokma dem Leser zum Bewußtsein zu bringen. Dann
gibt ihr der Autor ehrenvolle Adelsprädikate, die alle ihre hohe, gött-
liche Abstammung ausdrücken sollen. Die Chokma wird genannt:
„ein Hauch (ἀτμός 7,25 a) der Kraft Gottes“, „ein reiner Ausfluß (ἀπόρροια
. . . εἰλικρινής 7,25 b) der Herrlichkeit des Allherrschers“, „ein Abglanz
(ἀπαύγασμα 7,26 a) des ewigen Lichtes“, „ein klarer Spiegel (ἔσοπτρον
ἀκηλίδωτον 7,26 b) des göttlichen Wirkens“, „ein Abbild (εἰκὼν 7,26 c)
seiner Güte“.

Diese Ausführungen zeigen deutlich, daß die Chokma eine Vor-
läuferin des neutestamentlichen Pneuma und vor allem des johan-
neischen Logos ist; ihre Wege führen direkt zu ihm hin, und bei der
Begegnung erkennen sich beide als ältere Schwester und jüngerer
Bruder. Im Hebräerbrief entlehnt der Verfasser die Bezeichnung
„Abglanz der Herrlichkeit Gottes“ (Hebr. 1,3) unserem Weisheits-
buch (7,26). Die gleichen im Johannesprolog aufgezählten Züge lassen
auf den ersten Blick die nahe Verwandtschaft erkennen:

Im Anfang war die Chokma und die Chokma war bei Gott . . .
Alles ist durch die Chokma geworden . . .

In der Chokma war das Leben, und das Leben war das Licht der
Menschen . . .

Die Chokma hat unter uns gewohnt (*habitavit in nobis*); vgl. Sir.
24,8(13), wo der Schöpfer zur Chokma spricht: *In Jacob inhabita:*
„In Jakob sollst du dein Zelt aufschlagen und in Israel Erbbesitz
gewinnen.“

Es fehlt nur der Satz: Und die Chokma ist Fleisch geworden,
καὶ ἡ σοφία σὰρξ ἐγένετο (siehe Heinisch, Das Buch der Weisheit,
S. XLIV).

Wenn schließlich die verehrten Anwesenden zwar nicht sagen können: Wir haben die Herrlichkeit der Chokma geschaut, aber doch gestehen müssen, daß einige Strahlen des Glanzes der Chokma in ihren Herzen aufgeleuchtet haben, dann ist der Vortragende beglückt.

Die Zeit drängt zum Schluß, und dieser sei gemacht, damit niemand dem Redner vorhalten könne, er beherzige nicht den weisen Satz des Kohelet (7,9): „Melior est finis orationis quam principium“ („Besser ist das Ende einer Rede als ihr Anfang“).

Sponsa hominum

Seit alter Zeit feiern wir am 11. Mai jeden Jahres als festum primae classis den Geburtstag unserer altherwürdigen Mater Alma Julio-Maximiliana. Das heutige Fest wird in kleinerem Rahmen als festum secundae classis erst seit einigen Jahren begangen. Während des Vortrages trat vor uns die Gestalt der Chokma, die der Weise im Liber Sapientiae (8,2) als beste, schönste, reichste und treueste Braut verherrlicht, mit der er sich verlobt hat:

Die Chokma liebte ich (*ἐφίλησα*) und erstrebte sie von Jugend auf und trachtete, sie als Braut mir heimzuführen.

Im Namen jeden Akademikers hat der Weise diese Worte gesprochen; jeder Student, auch der Theologe darf sich, ja soll sich in die Chokma verlieben und muß in des Wortes ureigenster Bedeutung ein *Philosophus*, ein Liebhaber der Weisheit, werden (wie schmerzlich ist die Einengung des Begriffes „Philosoph“!).

Dieser Festakt soll nun die Feier der Verlöbniiserneuerung sein, in der der Rektor öffentlich seine bereits in der Jugend geschlossene Verlobung mit der Chokma erneuert, und seine Sponsa bittet, sie möge ihm vor allem mit ihrer „Steuermannskunst“ (*κυβέρνησις* nach Prov. 1,5) durch die Klippen des Rektoratsjahres durchlotsen.

Ebenso werden alle Dozenten und Studenten, auch die verehrten Gäste und Freunde unserer Alma Julia, gebeten, das Verlöbniß mit der Chokma zu erneuern. Und wenn der Rektor vorhin nach dem modernen Rituale feierlich erklärt hat, „omnia . . . studiose observaturum esse“, so darf er jetzt das uralte Rituale, dessen Texte in der Heiligen Schrift uns erhalten sind, aufschlagen und mit den Worten des Propheten Osee (2,21 f.) die Verlöbnißformel im Angesicht der Chokma vorsagen, die alle Anwesenden in ihrem Herzen mitsprechen mögen:

Ich verlobe dich mir in Ewigkeit,
ich verlobe dich mir in Recht und Gerechtigkeit,
ich verlobe dich mir in Gnade und Liebe,
ich verlobe dich mir in Treue und Gotteserkenntnis.

LITERATUR

Die ägyptischen Texte der Weisheit sind am besten uns zugänglich gemacht in den Werken:

Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter. Gedichte, Erzählungen und Lehrbücher aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr., Leipzig 1923.
W. Frhr. von Bissing, Altägyptische Lebensweisheit, Zürich 1955.

Von der zahlreichen Literatur zur Weisheit Israels und des Alten Orients sollen genannt sein:

Paul Heinisch, Das Buch der Weisheit (Exegetisches Handbuch zum Alten Testament 24), Münster i. W. 1912.

Wilhelm Schencke, Die Chokma (Sophia) in der jüdischen Hypostasenspekulation. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Ideen im Zeitalter des Hellenismus, Kristiania 1913.

Johannes Fichtner, Die altorientalische Weisheit in ihrer israelitisch-jüdischen Ausprägung. Eine Studie zur Nationalisierung der Weisheit in Israel (Beihefte zur ZAW 62), Gießen 1933.

Hartmut Gese, Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit. Studien zu den Sprüchen Salomos und zu dem Buche Hiob, Tübingen 1958.

Ulrich Wilckens, Weisheit und Torheit. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Untersuchung zu 1. Kor. 1 und 2, Tübingen 1959.

Wilhelm Rudolph, Vom Buch Kohelet (Rektoratsrede), Münster i. W. 1959.

Ernst Würthwein, Die Weisheit Ägyptens und das Alte Testament (Rektoratsrede), Marburg 1960.

Gerhard von Rad, Theologie des Alten Testaments I³ (München 1961) 415—457.

B

9596

pd

